

Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894

DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgasse 1.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

NEAPEL

(NAPOLI)

A POSTE FERMA

ITALIEN

Wien, 15. Oct. 94.

Lieber Richard – Sie würden es nicht verdienen, daß man Ihnen schreibt – aber ich nehme an, Sie empfinden den Empfang eines Briefs von mir nicht als Glück – also – Sie verstehen ja dieses linke Ohr? –

Gestern hab ich dem Hugo und Salten mein Stück vorgelesen, – mit einem von mir nicht geahnten Erfolg. Es sollen nur ein paar Wendungen drin zu ändern und sonst soll es ganz fertig sein – das übrige Lob schäm ich mich beizufügen. Ich bin aber sehr froh. – Momentan schreib ich einen Einakter. (15. Jahrhundert – aber es ist eigentlich eine Fälschung.) –

Es ist läppisch, daß Sie mir so gut wie gar nichts schreiben. Ich sage läppisch, in der Ueberzeugung daß Sie viel mehr beleidigt als infam oder schurkisch, was man auch sagen könnte. – Hugo sieht als Dragoner ausgezeichnet aus. Ein OBER-LIEUTN. zum andern: »Du, ich hör, du haßt in deiner Abthlg einen, der Trauerspiel dicht' –?« –

SALTEN, hab ich Ihnen das schon geschrieben?, – ist in der Redaction der allgem. Zeitung. – Neulich hat er den SUDERMAN INTERVIEWT, und der kleine Kraus erklärt das für unerhört charakterlos.

Wünschen Sie auch von FELS was zu wissen? Ich zweifle nicht daran. Also: alles beim alten; – was Sie schon merken werden, wenn Sie zurückkömen. – Wünschen Sie was von KORFF zu wissen? Er hat eine Hebamme geheiratet, welche aber kaum 15 Jahre älter ist als er. – Und SPECHT? – Er fährt nächstens auf ein Jahr nach LIVERPOOL. Und PAUL VON SCHÖNTHAN? Er wünscht sehnlichst, Sie zum Saubermann zu gefalten. – Neulich hab ich den JULIAN STERNBERG (den bei dem Sie sich so einzuschmeicheln »gewußt« haben) kennen gelernt; da hat er mir sehr gut gefallen. –

Außerdem regnets, ist kalt, und der Winter ist da. –

Leben Sie wohl und schreiben Sie einem doch wenigstens endlich einmal, wann man sie »wieder haben« wird.

Herzlich der Ihre

Arthur

»Zeit« wird besorgt. Sie ist sehr gut

YCGL, MSS 31.

Brief, 2 Blätter (Briefpapier mit Trauerrand), 7 Seiten, Umschlag
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Versand: 1) nachgesandt nach HOTEL HASSLER 2) Stempel: »Wien 1/1, 15. 10. 94, 11–12N«. 3) Stempel: »Napoli, 7 10–94, 8 S«.

▣ 1) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 231. 2) Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Hg. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: Europaverlag 1992, S. 63–64.

¹⁰ *linke Ohr*] »Pollack, wo hast Du Dein linkes Ohr?« – Stehende Redewendung für den Griff mit der rechten Hand über den Kopf zum linken Ohr. Ein (jüdischer) Junge, vom Lehrer gefragt, wo er sein linkes Ohr habe, soll diese umständliche Geste gemacht haben. Vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1900

²² *interviewt*] –x.–n.: *Bei Hermann Sudermann*. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, Nr. 4977, 13. 10. 1894, S. 2–3.

QUELLE: Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00382.html> (Stand 12. August 2022)